



Die Versuchung Jesu Christi



Die Versuchung Jesu Christi



Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden; und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden! Er aber antwortete und sprach: Es steht

geschrieben: "Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht." (Mt 4, 1-4)

Darauf nimmt der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab! Denn es steht geschrieben: "Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt." Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: "Du sollst den

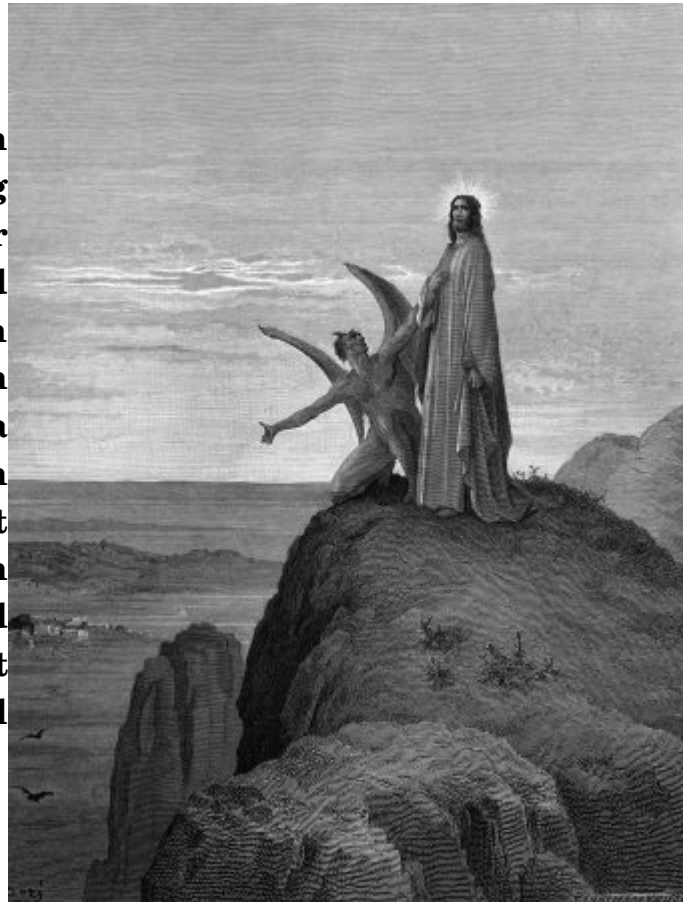


Herrn, deinen Gott, nicht versuchen."

(Mt 4, 5-8)

Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst. Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen." Dann verlässt ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herbei und dienten ihm.

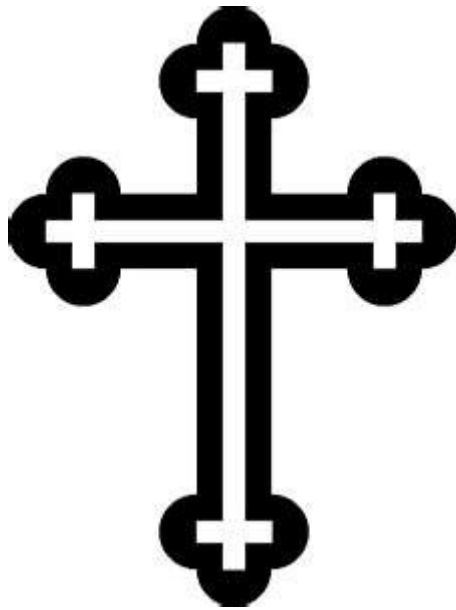
(Mt 4, 9-11)





Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden; und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden! Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: "Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht." Darauf nimmt der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab! Denn es steht geschrieben: "Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt." Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen." Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst. Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen." Dann verlässt ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herbei und dienten ihm. Als er aber gehört hatte, dass Johannes überliefert worden war, ging er weg nach Galiläa; und er verließ Nazareth und kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt, in dem Gebiet von Sebulon und Naftali; damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja geredet worden ist, der sagt: "Land Sebulon und Land Naftali, gegen den See hin, jenseits des Jordan, Galiläa der Nationen: Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist Licht aufgegangen." Von da an begann Jesus zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen! Als er aber am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder: Simon, genannt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die ein Netz in den See warfen, denn sie waren Fischer. Und er spricht zu ihnen: Kommt, mir nach! Und ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sie aber verließen sogleich die Netze und folgten ihm nach. Und als er von dort weiterging, sah er zwei andere Brüder: Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, im Boot mit ihrem Vater Zebedäus, wie sie ihre Netze ausbesserten; und er rief sie. Sie aber verließen sogleich das Boot und ihren Vater und folgten ihm nach. Und er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen unter dem Volk. Und die Kunde von ihm ging hinaus in das ganze Syrien; und sie brachten zu ihm alle Leidenden, die mit mancherlei Krankheiten und Qualen behaftet waren, und Besessene und Mondsüchtige und Gelähmte; und er heilte sie. Und es folgten ihm große Volksmengen von Galiläa und dem Zehnstädtegebiet und Jerusalem und Judäa und von jenseits des Jordan.

Mt 4



Der Hl. Johannes Chrysostomus: Die Versuchung Jesu Christi

Mt 4, 1-11

Matthäus-Kommentar, Dreizehnte Homilie. Kap. IV, V.1-11.

V.1: "Damals wurde Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, damit er vom Teufel versucht würde."

Wann "damals"? Als der Hl. Geist auf Jesus herabgestiegen und eine Stimme von oben gesprochen: "Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe" <f>Mt 3,17</f> . Das Merkwürdige dabei ist, dass er vom Hl. Geist dahin geführt wurde; denn so steht es hier geschrieben. Der Herr hat eben alles, was er getan und geduldet hat, zu unserer Belehrung getan; deshalb willigte er auch ein, dass er dorthin geführt werde, zum Kampf gegen den Teufel. Es sollte keiner, der die Taufe empfangen und nach derselben schwereren Versuchungen ausgesetzt wäre, erschrecken, gerade als ob das etwas ganz Unerhörtes wäre, vielmehr soll er alles männlich tragen, da ihm ja nur das widerfährt, was dem Herrn auch geschah. Du hast ja zu dem Zweck Waffen erhalten, damit du kämpfst, nicht damit du müßig stehst. Deshalb verhindert es auch Gott nicht, dass Versuchungen über dich kommen, erstens damit du sehest, dass du viel stärker geworden bist; dann auch, damit du in allem maßvoll bleibst und dich nicht ob der Größe seiner Gaben überhebest, da ja die Versuchungen dich zu Fall bringen können; drittens, damit der Teufel, der immerfort an deinem Falle arbeitet, sich überzeuge, dass du ihn endgültig verlassen und dich von ihm abgewandt hast; viertens, damit du dadurch widerstandsfähiger und härter werdest als das härteste Eisen; fünftens, damit du darin einen deutlichen Beweis für die dir anvertrauten Gandenschätze erblickest. Der Teufel würde dich ja nicht angreifen wenn er nicht sähe, dass du größere Ehre genießest als er. Deshalb hat er auch gleich im Anfang an Adam herangemacht, da er sah, welch große Würde ihm verliehen worden. Darum stritt er wider Job, weil er bemerkte, wie dieser von Gott, dem Herrn aller Dinge, belohnt und gelobt worden war.

Warum sagt aber da der Herr: "Betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet"?<f>Mt 26,41</f> Gerade deshalb zeigt er dir Jesus, nicht wie er einfach hingeht, sondern wie er hingeführt wird gemäß dem besonderen göttlichen Ratschluß. Er will damit andeuten, dass man nicht selbst der Versuchung entgegengehen soll, dagegen fest standhalten, wenn man in Versuchung geführt wird. Dann beachte auch, wohin ihn der Hl. Geist führt? Nicht in eine Stadt oder auf einen offenen Marktplatz, sondern in die Wüste. Da er nämlich den Teufel anlocken wollte, so wollte er ihn nicht bloß durch den Hunger, sondern auch durch die Wahl des Ortes eine Handhabe bieten. Der Teufel greift uns nämlich am liebsten dann an, wenn er uns einsam und allein sieht. So stellte er zuerst dem Weibe nach, und nahm sie allein beiseite, solange er ihren Mann fern von ihr wußte. Wen er nämlich in Gesellschaft mit anderen vereint sieht, den wagt er nicht in gleicher Weise anzugreifen. Deshalb müssen wir hauptsächlich aus diesem Grunde jedesmal an den gemeinsamen Versammlungen teilnehmen, damit wir dem Teufel keine bequeme Handhabe bieten. Er fand also den Herrn in der Wüste, und zwar in einer unwirtlichen Wüste<f>denn dass sie so war, bezeugt Markus, der da sagt: "Er war unter wilden Tieren"<f>Mk 1,13</f>. Beachte, mit welcher Bosheit und Verschmitztheit der Teufel ans Werk geht, und wie sehr er den günstigen Augenblick abwartet. Er macht sich nicht an den Herrn, solange dieser fastet, sondern erst, als er schon Hunger empfand. Du sollst daraus lernen, wie erhaben das Fasten ist und welch gewaltige Waffe es bildet gegen den Teufel, und dass man nach empfangener Taufe nicht der Schwelgerei und Trunkenheit und üppiger Tafel, sondern dem Fasten sich hingeben soll. Darum hat der Herr auch selber gefastet, nicht als hätte er es nötig gehabt, sondern um uns ein Beispiel zu geben. Da nämlich die Sünden, die wir vor der Taufe begingen, uns zu Dienern des Bauches erniedrigten, so machte er es wie etwa einer, der einen Kranken gesund gemacht hat und ihm dann befiehlt, das nicht mehr zu tun, wovon er krank geworden ist. So hat er selber auch hier für die Zeit nach der Taufe das Fasten<f>als Heilmittel</f> eingeführt. Auch den Adam hat ja die Sünde des Bauches aus dem Paradiese vertrieben, sie hat die Sündflut zu Noe's Zeiten verursacht, sie hat die Blitze gegen Sodoma geschleudert. Denn wenn es sich auch da um die Sünde der Unzucht handelte, so war doch in beiden Fällen jene die Ursache des Strafgerichtes. Das deutet auch Ezechiel an mit den Worten: "Das aber war die Sünde Sodoma's, dass sie in Hochmut und Sättigung des Brotes und im Überfluß schwelgten"<f>Ez 16,49</f>. Ebenso haben auch die Juden die größten Missetaten begangen, nachdem sie durch Trunkenheit und Schwelgerei auf Abwege geraten waren.

Aus diesem Grunde also hat auch der Herr vierzig Tage lang gefastet, und uns dadurch ein Heilmittel zu unserer Genesung gezeigt; und nur deshalb hat er nicht noch mehr getan, um nicht wieder durch das Übermaß des Wunderbaren die Wahrheit seiner Menschwerdung in Zweifel zu stellen. Jetzt konnte dies nicht wohl geschehen, da ja auch Moses und Elias, durch die Kraft Gottes gestärkt, schon vor ihm ebenso lang zu fasten vermocht hatten. Hätte aber der Herr noch länger gefastet, so wäre wohl manchen auch aus diesem Grunde die Annahme des Fleisches zweifelhaft erschienen.

V.2: "Nachdem er also vierzig Tage und ebensoviele Nächte gefastet hatte, da hungerte ihn."

Dadurch bot er dem Teufel eine Gelegenheit, ihn zu versuchen; er wollte eben durch diesen Kampf zeigen, wie man ihn überwinden und besiegen soll. So machen es auch die Athleten; um ihren Schülern zu zeigen, wie man gewinnen und siegen könne, lassen sie sich gerne in der Palästra mit anderen in einen Ringkampf ein, damit jene am Leibe ihrer Gegner sehen und lernen, wie man den Sieg erlangt. So geschah es auch damals. Da der Herr den Teufel zu solch einem Kampfe anlocken wollte, gab er ihm seinen Hunger zu erkennen, nahm es mit dem Angreifer auf und warf ihn im Kampfe ein, zwei, drei Mal mit der größten Leichtigkeit zu Boden. Um aber nicht an diesen Siegen vorüber zu eilen, und den Nutzen, den ihr aus ihnen schöpfen könnt, zu vermindern, wollen wir mit dem ersten Zusammenstoß beginnen, und jeden einzelnen genau betrachten. Da der Herr hungerte, so heißt es,

V.3: "kam der Versucher heran und sprach zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, dann befiehl, dass diese Steine zu Brot werden."

Er hatte nämlich vorher die Stimme gehört, die vom Himmel herab sprach: "Dieser ist

mein geliebter Sohn"; dann hatte er auch gehört, wie Johannes dasselbe von ihm bezeugte; zuletzt aber sah er ihn hungern. Da war er denn unschlüssig. Nach all dem, was er über ihn gehört hatte, konnte er ihn nicht für einen bloßen Menschen halten, sich aber auch nicht davon überzeugen, dass er der Sohn Gottes sei, da er ihn ja hungern sah. So befand er sich im Zweifel, und redete ihn dementsprechend an. Und wie er im Anfang sich an Adam heranmachte, um durch trügerische Vorspiegelungen die Wahrheit zu erfahren, so machte er es auch hier. Da er das unaussprechliche Geheimnis der Menschwerdung nicht klar kannte, und nicht recht wußte, wen er vor sich habe, so suchte er auf andere Weise die Schlingen zu legen, durch die er zu erfahren hoffte, was ihm verborgen und unklar war. Warum sagt er also: "Wenn du der Sohn Gottes bist, dann befiehl, dass diese Steine da Brot werden"? Er sagte nicht: da du Hunger hast, sondern: "Wenn du der Sohn Gottes bist." Er glaubte ihn durch Schmeicheleien überlisten zu können. Darum schweigt er auch vom Hunger, um sich nicht den Anschein zu geben, als halte er ihm dies vor und wolle ihn damit beschämen. Er kannte ja nicht die Größe des göttlichen Heilsplanes, und glaubte, der Hunger sei eine Schande für ihn. Deshalb schmeichelte er ihm hinterlistigerweise und erinnerte ihn nur an seine Würde. Was sagt nun Christus darauf? Er demütigt dessen Stolz und zeigt, dass das, was ihm widerfahren, keine Schande sei, nicht unwürdig seiner Weisheit, und stellt gerade das in den Vordergrund, was jener in schmeichlerischer Absicht verschwie; er sagt:

V.4: "Nicht vom Brote allein wird der Mensch leben."

So beginnt er gleich mit den Bedürfnissen des Leibes. Du aber bedenke die Schlechtigkeit des bösen Feindes, und sieh, wo er seinen Kampf beginnt, und wie er seine gewohnte Verschlagenheit nicht vergißt. Die gleiche List, mit der er den ersten Menschen zu Fall gebracht und in vielfältiges Unglück gestürzt hat, wendet er auch hier an, nämlich die sinnliche Begierde. Auch jetzt kann man viele Toren sagen hören, der Bauch sei schuld an unseren zahllosen Übeln. Dagegen zeigt uns hier Christus, dass den Tugendhaften auch diese Leidenschaft nicht zwingen kann, etwas Ungehöriges zu tun. Er hungert und gehorcht der Aufforderung des Teufels nicht, um uns so die Lehre zu geben, dass wir in nichts dem Teufel willfahren sollen. Da nämlich der erste Mensch aus solch einem Anlaß Gott beleidigte und sein Gebot übertrat, so zeigt dir Christus hiermit mehr als deutlich, dass du in keinem Falle dem Teufel gehorchen darfst, selbst wenn das, was er dich tun heißt, keine Sünde wäre. Und was sag ich; Sünde! Selbst wenn dir die bösen Geister etwas Nützliches raten, höre nicht auf sie. So hat ja der Herr auch jenen Dämonen Schweigen geboten, die da laut verkündeten, er sei der Sohn Gottes. Ebenso hat auch Paulus es jenen verwehrt, die dasselbe riefen, obgleich das, was sie sagten, für ihn vorteilhaft war. Ja der Herr hat den Dämonen überdies noch gedroht, ist ihrer Arglist wider uns entgegen getreten und hat sie verscheucht, obgleich sie Heilswahrheiten verkündeten, hat ihnen den Mund gestopft und sie schweigen geheißen. Darum hat er auch hier den Worten des Teufels nicht entsprochen, sondern welche Antwort gab er ihm? "Nicht vom Brote allein wird der Mensch leben." Mit diesen Worten will er sagen: Gott kann einen Hungernden mit einem bloßen Worte laben, und das Alte Testament bezeugt und lehrt, dass man vom Herrn niemals lassen darf, wenn wir auch Hunger oder was immer sonst zu leiden haben.

Wenn aber jemand sagt, der Herr hätte trotzdem das Wunder wirken sollen, so frage ich ihn: Weshalb denn, aus welchem Grunde? Jener sagte ja nicht, damit der Herr es glaube, sondern weil er zu finden hoffte, dass er es nicht glaube. Hat er ja doch auch unsere Stammeltern auf diese Weise betrogen und sie überführt, dass ihr Vertrauen auf Gott nicht sehr stark sei. Er versprach ihnen das Gegenteil von dem, was Gott gesagt hatte, blähte sie auf mit eiteln Hoffnungen, nahm ihnen den Glauben und brachte sie auf diese Weise auch um das Gute, das sie besaßen. Christus dagegen zeigt, wer er ist; er willfahrte weder jetzt dem Teufel, noch später den Juden, die ebenso gesinnt waren, wie jener und nach Zeichen verlangten. Er gibt uns dadurch jedesmal die Lehre, niemals etwas ohne vernünftigen Grund zu tun, auch wenn wir es tun könnten, und niemals dem Teufel nachzugeben, auch wenn die Not drängte. Was machte also jetzt dieser Unselige? Besiegt und nicht imstande, den Herrn, den doch so sehr hungerte, zur Ausführung seines Rates zu bewegen, geht er zu einem zweiten Angriff über und sagt:

V.6: "Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich da hinunter; denn es steht ja geschrieben: Gott befiehlt seinen Engeln deinetwegen, und sie werden dich auf ihren Händen tragen."

Weshalb sagt denn der Teufel vor jeder Versuchung: "Wenn du der Sohn Gottes bist"? Er macht es eben hier geradeso, wie bei den Stammeltern. Damals klagte er Gott an mit den Worten: "An dem Tage, an dem ihr davon esset, werden euch die Augen aufgehen"¹; er wollte nämlich damit zeigen, dass sie von Gott getäuscht und hintergangen worden seien, und von ihm keinerlei Wohltaten erfahren hätten. Eben darauf zielt er auch hier ab, wenn er gleichsam sagt: Umsonst hat Gott dich Sohn genannt; er hat dich mit diesem Geschenke nur getäuscht; oder wenn es nicht so ist, so gib uns einen Beweis deiner göttlichen Macht und Würde. Und weil ihm dann der Herr aus der Hl. Schrift antwortete, so bringt er jetzt das Zeugnis eines Propheten. Was tat nun Christus? Er ward nicht unwillig und geriet nicht in Zorn, sondern antwortet ihm nochmals mit aller Gelassenheit aus der Hl. Schrift und sagt:

V.7: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen."

Damit will er uns zeigen, dass man den Teufel nicht mit Wunderzeichen, sondern durch Geduld im Leiden und durch Langmut besiegen müsse, und dass man nichts tun dürfe, bloß um sich zu zeigen und seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Indes kannst du die Torheit des Teufels gerade aus dem Schrifttext erkennen, den er selber zitiert hat. Die zwei Stellen, die der Herr vorgebracht hat, stimmen beide sehr gut zueinander; diejenigen hingegen, die der Teufel anführte, sind ganz willkürlich gewählt und passen gar nicht zu dem, worum es sich handelte. Die Worte der Schrift: "Er befiehlt seinen Engeln deinewegen", wollen ja nicht sagen, man solle sich selber irgendwo hinabstürzen; außerdem bezieht sich die betreffende Stelle gar nicht auf den Herrn. Indessen hat der Herr dieses Zitat damals nicht widerlegt, obwohl der Teufel dasselbe frech mißbrauchte, und ihm einen ganz falschen Sinn unterschob. Denn vom Sohne Gottes verlangt ja doch niemand derartiges; wohl aber ist es eine Einflüsterung des Teufels und der Dämonen, sich selbst irgendwo hinabzustürzen; Gottes Sache hingegen pflegt ja selbst die Gefallenen wieder aufzurichten. Hätte es also gegolten, seine Macht zu zeigen, so hätte er es nicht dadurch getan, dass er sich selbst zwecklos in den Abgrund stürzte, sondern dadurch, dass er andere davon bewahrte. Denn sich selbst in Untiefen stürzen, das pflegen nur diejenigen zu tun, die zum Heerbann des Teufels gehören. So macht es also dieser Betrüger überall. Indes, trotz allem, was er vorgebracht, offenbart sich ihm Christus noch nicht, sondern redet weiter mit ihm wie ein bloßer Mensch. Seine Antworten: "Nicht vom Brote allein lebt der Mensch", und: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen", waren nicht besonders geeignet, seine wahre Natur zu offenbaren; sie ließen ihn eher wie einen gewöhnlichen Menschen erscheinen. Jedoch brauchst du dich nicht zu wundern, dass der Teufel in seinem Gespräch mit Christus sich mehrmals gleichsam im Kreise dreht. Wenn die Faustkämpfer tödliche Wunden empfangen, dann taumeln sie blutüberströmt und vom Schwindel ergriffen im Kreise herum. So auch der Teufel; von dem ersten und zweiten Schlage betäubt, spricht er im folgenden offen und ohne Umschweife und geht zum dritten Angriff vor.

V.8: "Und er führte ihn auf einen hohen Berg, zeigte ihm alle Königreiche der Welt

V.9: und sprach: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.

V.10: Da antwortete ihm der Herr: Weiche zurück, Satan! Denn es steht geschrieben; Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen."

Da der Teufel jetzt gegen Gott den Vater gesündigt hatte, indem er alles das sein eigen nannte, was jenem gehörte, und sich im Ernst für Gott ausgab, als wäre er der Schöpfer des Weltalls, so weist Christus ihn zurecht, aber auch da nicht mit Heftigkeit, sondern ganz einfach und ruhig: Weiche zurück, Satan! Dieser Befehl war viel wirksamer, als Tadel; denn der Herr ihm sagen: Weiche zurück, und der Teufel die Flucht ergreifen, das war ein und dasselbe; er versuchte ihn nicht mehr länger.

Wir kommt es aber, dass Lukas sagt, der Teufel habe jede Art von Versuchung erprobt. Ich glaube, dadurch, dass er die hauptsächlichsten Versuchungen nannte, hatte er alle genannt, da ja auch die anderen in diesen mit inbegriffen sind. Denn die Laster, die tausend andere Sünden im Gefolge haben, sind: dem Bauche dienen, dem Ehrgeiz nachgehen, der Geldgier frönen. Das wußte denn auch dieser Unselige, und brachte

darum die stärkste aller Versuchungen zuletzt, die Gier nach immer größerem Besitz. Es war schon von allem Anfang an seine Absicht gewesen, mit ihr zu kommen, doch sparte er sie bis zuletzt, da sie stärker ist, als alle anderen. Das ist nämlich seine Hauptregel im Kampfe, das, was einen am ehesten zu Fall zu bringen verspricht, erst zuletzt ins Feld zu führen. So hatte er es auch mit Job gemacht. Er beginnt darum auch hier mit dem, was ungefährlicher und weniger zugkräftig zu sein scheint und geht dann erst zu stärkeren Mitteln über. Wie müssen wir es also anstellen, um da die Oberhand zu gewinnen? Wir müssen tun, was Christus uns gelehrt, d.h. zu Gott unsere Zuflucht nehmen, und uns auch im Hunger nicht überwältigen lassen, sondern auf den vertrauen, der auch durch sein Wort ernähren kann, und nicht mit dem Guten, das wir empfangen, dessen Geber versuchen. Begnügen wir uns vielmehr mit der Ehre, die unser im Himmel wartet und verachten wir die, so von Menschen kommt. Auch sollen wir in allem das zurückweisen, was über das notwendige Maß hinausgeht. Denn nichts bringt uns so leicht unter die Gewalt des Teufels, als Habsucht und Geiz. Das können wir auch jetzt im täglichen Leben beobachten. Auch jetzt gibt es ja noch Leute, die sagen: Alles das werden wir dir geben, wenn du niederfällst und uns anbetest. Das sind Leute, die ihrer Natur nach zwar Menschen, in der Tat aber Werkzeuge des Teufels geworden sind. Denn auch damals machte sich der Teufel nicht bloß selbst, sondern auch durch andere an den Herrn heran. Das läßt uns auch Lukas erkennen, wenn er sagt: "Bis auf weiteres ließ er² von ihm ab"³; er gibt damit zu verstehen, dass er ihn später durch seine eigenen Helfershelfer versuchte.

V.11: "Und siehe, es kamen Engel herzu und dienten ihm."

Solange die Versuchung gedauert hatte, wollte der Herr nicht, dass die Engel erschienen, um nicht durch sie den Gegner zu verscheuchen; nachdem er aber den Teufel auf der ganzen Linie geschlagen und in die Flucht gejagt, da erst erscheinen die Engel. Daraus sollst du erkennen, dass auch deiner nach deinen Siegen über den Teufel die Engel harren, die dir Beifall zollen und überall dein Geleite bilden. So haben auch den Lazarus Engel abgeholt, nachdem er durch das Feuer der Armut, des Hungers und jeglicher Entbehrung hindurchgegangen. Wie ich nämlich schon früher sagte, weist uns hier Christus auf viele Dinge hin, die uns selbst einmal zuteil werden sollen. Da also dies alles um deinetwillen geschehen ist, so gib dir auch deinerseits Mühe zu siegen, wie er. Und sollte je einer von diesen Dienern und Gesinnungsgenossen des Teufels sich dir nahen, dich verhöhnen und sagen: Wenn du wirklich so bewundernswert bist und groß, so versetze diesen Berg, dann laß dich nicht aus der Ruhe und Fassung bringen; antworte ihm ganz gelassen mit den Worten des Herrn: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen." Und wenn dir der andere Ruhm und Macht anbietet und unermeßlichen Reichtum, und dafür verlangt, du sollst ihn anbeten, so zeige dich auch dann wieder standhaft. Der Teufel hat ja das gleiche nicht bloß bei demjenigen getan, der unser aller Herr ist; er versucht die gleichen Künste auch tagtäglich bei jedem einzelnen Diener dieses Herrn, und das nicht bloß auf Bergeshöhen oder in der Einsamkeit, und nicht nur in eigener Person, sondern mitten in den Städten, auf offenem Marktplatz, in öffentlichen Gebäuden, und durch unsere eigenen Mitmenschen!

Was haben wir also unter diesen Umständen zu tun? Dem Teufel niemals Glauben schenken, niemals auf ihn hören, seine Schmeicheleien verabscheuen, und je größere Dinge er verheißt, um so entschiedener ihm den Rücken kehren. Hat er ja doch auch die Eva gerade in dem Augenblick zu Fall gebracht und ihr den größten Schaden zugefügt, da er ihr die größten Hoffnungen gemacht hatte. Er ist eben ein unversöhnlicher Feind und hat einen schonungslosen Krieg gegen uns unternommen. Ja wir sinnen lange nicht so viel auf unsere Rettung, als er auf unser Verderben. Jagen wir ihn also von uns, nicht bloß mit Worten, sondern auch durch Taten und tun wir nichts von dem, was er uns rät; denn eben dann werden wir alles das tun, was Gott gefällt. Der Teufel verheißt uns freilich vieles, aber nicht, um es uns zu geben, sondern um es uns zu nehmen. Er verspricht uns einen Teil von seinem Raube, nur um uns das Himmelreich mit seiner Gerechtigkeit zu stehlen. Die Schätze der Erde breitet er vor uns aus wie Schlingen und Fangnetze, weil er uns um die irdischen wie um die himmlischen Schätze zu bringen sucht. Hienieden will er uns reich machen, damit wir drüben nichts besäßen. Und wenn es ihm mit dem Reichtum nicht gelingt, uns unser himmlisches Erbe zu rauben, so versucht er es auf dem entgegengesetzten Weg der Armut. So hat er es bei Job gemacht. Nachdem er nämlich gesehen, dass ihm der Reichtum nicht schadete, stellte er ihm mit der Armut nach, in der Hoffnung, ihn

²selbst
³Lk 4,13

durch sie zu bezwingen. Gibt es aber etwas Törichtereres als das? Denn wer imstande ist, den Reichtum maßvoll zu gebrauchen, der wird noch weit eher die Armut hochherzig ertragen. Wer sein Herz nicht an das hängt, was er hat, der wird auch nach dem nicht verlangen, was er nicht hat. Auch der glückselige Job hat seinerzeit dies nicht getan; vielmehr hat ihm seine Armut nur noch größeren Ruhm verschafft. Sein Hab und Gut konnte der böse Feind ihm nehmen, seine Liebe zu Gott hingegen konnte er ihm nicht bloß nicht nehmen, sondern er bewirkte im Gegenteil, dass sie noch viel stärker wurde, und während er ihn von allem entblößte, erreichte er nur, dass er mit um so höherem Reichtum glänzte. Darum ward auch der Teufel zuletzt ganz ratlos; denn je mehr Wunden er ihm schlug, um so stärker mußte er ihn jedesmal nachher sehen. Nachdem er also alle Mittel angewendet und alles versucht hatte, ohne irgend etwas zu erreichen, nahm er zu seiner alten Waffe Zuflucht, d.h. zum Weibe, und unter dem Scheine der Teilnahme schildert er in herzerreißenden Tönen dessen Unglück, und tut, als bringe er den bekannten verderblichen Rat nur deshalb vor, um ihn von seinen Leiden zu befreien. Aber auch damit richtete er nichts aus. Der bewundernswerte Mann erkannte eben seine List, und brachte mit großer Klugheit das Weib, aus dem der Teufel redete, zum Schweigen.

Dasselbe sollen denn auch wir tun; sei es nun, dass der Teufel sich in unserem Bruder, in einem treuen Freund, in unserer Frau oder in sonst einem von denen verbirgt, die uns besonders nahe stehen; sobald er etwas vorbringt, was sich nicht gehört, dürfen wir solche Einflüsterungen nicht um der Person willen, von der sie kommt, annehmen, wir müssen im Gegenteil die Person ob des verderblichen Rates von uns weisen, den sie uns gegeben. Auch jetzt macht es ja der Teufel noch oft so; er setzt die Maske des Mitleides auf, und gibt sich den Anschein wohlwollender Teilnahme, während er uns verderbliche Ratschläge einflüstert, die schädlicher wirken als Gift. Das ist ganz eigentlich seine Art, schmeicheln, um uns zu schaden; und dagegen tadeln, um uns zu nützen, das tut nur Gott. Täuschen wir uns also nicht, und suchen wir nicht auf jede Weise ein möglichst freies Leben zu führen. Es steht ja geschrieben: "Wen der Herr liebt, den züchtigt er"⁴. Gerade dann müssen wir also am meisten trauern, wenn wir ein schlechtes Leben führen, und es uns recht gut dabei geht. Wenn wir sündigen, müssen wir ja immer in Furcht leben, am meisten aber dann, wenn wir nichts dafür zu leiden bekamen. Wenn Gott uns die verdiente Strafe stückweise zumißt, so macht er uns die Buße für unsere Sünden leicht; wenn er aber die Strafe für jede einzelne Sünde zusammenkommen läßt, und wir immer in unseren Sünden verharren, so wartet unser ein schönes Gericht! Ja, wenn schon die Gerechten Trübsal leiden müssen, dann um so mehr noch die Sünder. Sieh nur, wie langmütig Gott sich gegen Pharao zeigte, wie dieser aber zuletzt für all seine Sünden aufs schwerste gestraft wurde; wieviel Nabuchodonosor gesündigt, und wie er am Ende alles büßen mußte. Und der reiche Prasser, dem hienieden nie etwas Böses widerfuhr, ward gerade deshalb nur um so unglücklicher; denn nach einem schwelgerischen Leben auf Erden kam er zur Strafe für all seine Sünden an einen Ort, an dem er keinerlei Linderung in seinem Leiden finden konnte. Gleichwohl gibt es Leute, die so gleichgültig und töricht sind, dass sie immer nur irdischen Freuden nachjagen, und dabei die bekannten lächerlichen Redensarten gebrauchen, wie z.B. Ich will vorläufig alle irdischen Freuden genießen und dann mich ums Jenseits kümmern; ich will dem Bauche frönen, dem Vergnügen huldigen und das Leben hienieden ausnützen; gib mir das Heute und nimm dafür das Morgen! O Übermaß der Torheit! Wodurch unterscheiden sich diejenigen noch, die so reden, von geilen Böcken und Schweinen? Wenn der Prophet⁵ jene, die nach einem fremden Weibe gieren, schon nicht mehr Menschen heißen will, wer wird uns dann tadeln wollen, wenn wir solche Leute mit Böcken und Schweinen vergleichen, und sie für unvernünftiger halten als wilde Esel; sie, die Dinge für ungewiß ausgeben, die doch klarer und gewisser sind als das, was man mit den eigenen Augen sieht?

Wenn du doch schon niemanden sonst glauben willst, sieh wenigstens zu, wie die Dämonen gezüchtigt werden, deren einzige Sorge es ja ist, alles zu reden und zu tun, was uns zum Schaden gereicht. Dagegen wirst du doch nicht einwenden wollen, dass sie nicht alles tun, um unsere Lauheit zu fördern, und die Furcht vor der Hölle zu nehmen sowie den Glauben ans jenseitige Gericht. Aber trotz ihres bösen Willens geben sie doch oft unter Schreien und Wehklagen Zeugnis von den Peinen, die sie drüben zu leiden haben. Wie kommt es also, dass sie so reden, und das Gegenteil sagen von dem, was sie eigentlich wollen? Von gar nichts anderem, als dass sie einer höheren Macht gehorchen müssen. Sie möchten ja doch lieber nicht freiwillig

⁴Spr 3,12

⁵Jer 5,8

bekennen, dass sie von verstorbenen Menschen gepeinigt werden, noch dass sie überhaupt etwas zu leiden haben. Weshalb habe ich nun all dies gesagt? Weil gerade die Dämonen Zeugnis geben von dem Dasein der Hölle, die doch am liebsten möchten, dass wir nicht an die Hölle glauben. Und du, dem die so hohe Ehre zuteil wurde, an den unaussprechlichen Geheimnissen teilnehmen zu dürfen, du bist noch verhärteter als sie, und sagst: "Wer ist je aus der Hölle zurückgekehrt, und hat uns davon Kunde gebracht?"⁶. Und wer ist je vom Himmel herabgestiegen, und hat bezeugt, dass Gott es ist, der das Weltall erschaffen? Und wie kann man beweisen, dass wir eine Seele haben?

Nun, wenn du nur an die sichtbaren Dinge glauben willst, dagegen an Gott und den Engeln, an deinem Verstand und deiner Seele zweifelst, dann wird dir überhaupt jede positive Wahrheit unter den Händen zerrinnen. Allein, wenn du überhaupt an objektive Erkenntnis glauben willst, dann mußt du an die unsichtbaren Dinge noch viel eher glauben, als an die sichtbaren. Wenn das auch widersinnig klingt, wahr ist es doch, und wird von allen bereitwilligst zugegeben, die überhaupt Verstand haben. Das leibliche Auge täuscht sich ja oft, nicht bloß bei unsichtbaren Dingen⁷, sondern auch bei denen, die es zu sehen scheint. Es wird eben durch die Entfernung, die Luft, durch Zerstreuung des Geistes, durch Leidenschaften oder Sorgen und durch tausend andere Dinge an der genauen Beobachtung gehindert. Das Auge der Seele hingegen, besonders wenn es durch die göttlichen Schriften erleuchtet wird, ermöglicht ein viel genaueres und untrügliches Urteil über die Wahrheit. Täuschen wir uns also nicht vergebens, und das Feuer der Hölle, das wir schon durch den Leichtsinn unseres Lebens verdient haben, den diese verderblichen Lehren erzeugt, wollen wir nicht auch noch durch die Strafe für diese Grundsätze selbst vergrößern. Denn wenn es kein Gericht gibt, dann werden wir weder gestraft für unsere Missetaten, noch belohnt für unsere Mühen. Bedenke wohl, wohin eure Blasphemien führen, wenn ihr behauptet, dass Gott trotz seiner Gerechtigkeit, Liebe und Milde so große Mühen und Anstrengungen unbelohnt lasse! Wie ließe sich das noch mit der Vernunft in Einklang bringen? Ja, wenn du schon keine anderen Argumente gelten lassen willst, ziehe wenigstens einen Vergleich mit dem, was du selber in deinem eigenen Hause tust; dann wirst du schon einsehen, wie töricht deine Behauptung ist. Wenn du selbst auch noch so hartherzig und unmenschlich wärest, wilder als die wilden Tiere, du würdest doch einen treuen Diener bei deinem Tod nicht unbelohnt entlassen wollen, sondern würdest ihn durch die Freilassung belohnen und ihn mit Geld beschenken; und da du selbst nach deinem Tode nicht mehr imstande bist, ihm etwas Gutes zu erweisen, so empfiehlst du ihn dafür denen, die du zu deinen Erben bestimmt hast, bittest und beschwörst sie, und tust alles, was du nur kannst, damit er nicht ohne Belohnung bleibe. Also du, der du böse bist⁸, erzeigst deinem Sklaven soviel Wohlwollen und Liebe; die unendliche Güte hingegen, Gott, die unaussprechliche Liebe, dessen Wohlwollen so groß ist, er sollte seine eigenen Diener unbelohnt lassen, einen Petrus und Paulus, Jakobus und Johannes, sie, die Tag für Tag um seinetwillen Hunger litten, in Fesseln schmachteten, mit Ruten geschlagen wurden, in die Tiefe des Meeres versenkt, den wilden Tieren vorgeworfen und dem Tode überliefert wurden, die soviel für ihn gelitten, dass man es nicht einmal aufzählen kann!

Der Preisrichter ruft den Namen des olympischen Siegers aus und übergibt ihm den Siegespreis, der Herr gibt seinem Sklaven, der König seinem Soldaten, und wer überhaupt jemand hatte, der ihm Dienste leistete, gibt ihm soviel Lohn als er kann; nur Gott allein gibt für so viele Mühen und Leiden keinen Lohn, sei er nun klein oder groß? Vielmehr sind diese Gerechten und Gottesfürchtigen, die sich jegliche Tugend erworben haben, nicht besser daran als die Ehebrecher, Vtermörder, Totschläger und Grabschänder? Sollte das noch vernünftig sein? Ja, wenn nach unserem Tode alles aus ist, und unser ganzes Leben sich auf diese Welt beschränkt, dann sind die einen in der gleichen Lage wie die anderen; oder vielmehr sie sind nicht einmal in der gleichen Lage. Denn wenn auch, nach deiner Voraussetzung, ihr beiderseitiges Los nach dem Tode das gleiche ist, so leben doch hienieden die einen immerfort in Freude und Genuß, die anderen in Mühsal und Entbehrung. Wo ist ein Tyrann, der dessen fähig wäre, wo ist ein Mensch so verroht und herzlos, dass er so gegen seine Diener und Untergebenen gesinnt wäre? Siehst du, welch unglaubliche Albernheit dies ist, und wohin deine Annahme führt? Wenn du also schon keine anderen Beweise gelten lassen willst, laß dich wenigstens durch diese Erwägungen belehren, gib diese verwerflichen Ansichten auf, laß ab von allem Bösen, und unterwirf dich den Mühen des Tugendstrebens. Dann erst wirst du wahrhaft erkennen, dass es mit uns nach diesem

6Röm 10,7

7die kann es ja ohnehin nicht wahrnehmen

8Lk 11,13

Leben noch keineswegs zu Ende ist.

Wenn dich aber jemand fragt : Wer ist jemals aus der anderen Welt gekommen und hat uns Kunde von ihr gebracht? Dann gib zur Antwort: Ein Mensch allerdings noch nie; denn wenn auch einer käme, man würde ihm doch zumeist nicht glauben und sagen, er vergrößere und übertreibe die Sache. Dafür hat uns aber der Herr der Engel dies alles genau geoffenbart. Was brauchen wir also noch einen Menschen, wenn doch derjenige, der einst Rechenschaft von uns fordern wird, uns täglich zuruft, er habe die Hölle bereitet und den Himmel, und uns auch klare Beweise dafür gibt? Wenn nämlich er nicht einstens richten würde, so würde er auch hienieden keine Strafen verhängen. Denn wie wäre es auch logisch und gerecht, von den Sündern die einen zu bestrafen, die anderen aber nicht? Wenn vor Gott kein Ansehen der Person gilt, wie dies auch wirklich nicht der Fall ist, wie kommt es dann, dass er den einen strafte, den anderen aber ohne Sühne sterben ließ? Diese Frage ist noch schwieriger als die erste. Indes werde ich auch diese Schwierigkeit lösen. wenn ihr meinen Worten geneigtes Gehör schenken wollt. Wie lautet also die Lösung? Gott straft einerseits nicht alle Sünder schon in diesem Leben, damit du nicht den Glauben an die Auferstehung verlierst und die Erwartung des Gerichtes, da er ja mit allen schon in diesem Leben Abrechnung gehalten; andererseits läßt er auch nicht jeden ohne Sühne sterben, damit du nicht glaubest, es walte keinerlei Vorsehung in der Welt. Deshalb straft er die einen und die anderen nicht. An den einen will er eben zeigen, dass er auch im Jenseits diejenigen zur Rechenschaft ziehen werde, die in dieser Welt straflos ausgingen; durch die anderen will er in dir die Überzeugung wecken, dass nach dem Tode ein strenges Gericht auf uns wartet. Würde er sich aber überhaupt nicht um uns kümmern, so würde er auch niemand Strafen auferlegen, und niemand etwas Gutes tun. Nun aber siehst du, dass er um deinetwillen das Himmelszelt über dir ausgespannt und die Sonne erschaffen hat, dass er die Erde gegründet und das Meer zusammenfließen ließ, dass er die Luft ausgebreitet und dem Mond seine Bahnen gewiesen, dass er den Jahreszeiten ihre festen Grenzen bestimmt, und dass alle anderen Dinge genau in den Bahnen sich bewegen, die er ihnen vorgezeichnet. Unsere eigene Natur, die Tiere, die da kriechen oder gehen, die Vögel, die Fische in den Teichen, Quellen und Flüsse, die Tiere, die auf Bergen, in Tälern und in den Häusern leben, die in der Luft und auf der Erde sind, alle Pflanzen und Keime, die Bäume, die wilden und die edlen, fruchtbare und unfruchtbare, mit einem Worte alles, was immer durch Gottes nie ermüdende Hand geleitet wird, trägt bei zur Erhaltung unseres Lebens und steht uns zu Diensten, nicht bloß so, dass es eben noch genügt, sondern in geradezu verschwenderischer Fülle. Wenn du also diese schöne Aufeinanderordnung der Dinge beobachtest, und ich habe doch kaum den tausendsten Teil davon erwähnt, da wagst du noch zu behaupten, derjenige, der all diese großen und herrlichen Dinge um deinetwillen geschaffen, werde gerade in dem wichtigsten Augenblick deiner vergessen, und dich denselben Tod sterben lassen wie Esel und Schweine! Und nachdem er dich durch die große Gnade der wahren Religion ausgezeichnet hat, durch die du sogar den Engeln gleich geworden bist, werde er um dich und alle deine ungezählten Sorgen und Mühen sich nicht mehr kümmern? Wie wäre so etwas denkbar? Ja, wenn wir auch schweigen wollten, die Steine würden zu reden anfangen; so offenbar und selbstverständlich ist dies, klarer noch als selbst die Sonne! Nachdem wir also durch all diese Erwägungen uns selbst überzeugt haben, dass wir nach unserem Tode ein furchtbares Gericht zu bestehen haben werden, und Rechenschaft geben müssen über alles, was wir getan, dass wir Strafe und Buße zu gewärtigen haben, wenn wir in unseren Sünden verharren, dagegen Siegeskronen und unaussprechliche Freuden auf uns warten, wenn wir nur ein wenig uns selbst in Zucht halten wollen, so bringen wir unsere Gegner in diesem Punkte zum Schweigen, und wählen wir für uns selbst den Weg der Tugend, damit wir mit entsprechender Zuversicht vor den Richterstuhl Gottes treten können, um den verheißenen Lohn zu empfangen, durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Macht gebührt, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen.

(Quelle: Elektronische BKV / <http://unifr.ch/bkv/awerk.htm>)

+++ +++ +++ +++

Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kehrte vom Jordan zurück und wurde durch den Geist in der Wüste vierzig Tage umhergeführt und von dem Teufel versucht. Und er aß in jenen Tagen nichts; und als sie zu Ende waren, hungerte ihn. Und der Teufel sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich zu diesem Stein, dass er Brot werde. Und Jesus antwortete ihm: Es steht geschrieben: "Nicht vom Brot allein soll der Mensch leben." Und er führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm in einem Augenblick alle Reiche des Erdkreises. Und der Teufel sprach zu ihm: Dir will ich alle diese Macht und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem immer ich will, gebe ich sie. Wenn du nun vor mir anbeten willst, soll das alles dein sein. Und Jesus antwortete ihm und sprach: Es steht geschrieben: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen." Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich von hier hinab; denn es steht geschrieben: "Er wird seinen Engeln über dir befehlen, dass sie dich bewahren; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt." Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es ist gesagt: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen." Und als der Teufel jede Versuchung vollendet hatte, wich er für eine Zeit von ihm. (Lk 4, 1-13)

Der Hl Ambrosius von Mailand: Die Versuchung Jesu, Luk. 4, 1-13

Nicht unpassend war, wie ich glaube, die Besprechung der Abstammung des Herrn, die wir zu Ende geführt haben; nicht nutzlos sicherlich war das längere Verweilen bei den Vorfahren des Herrn. Denn wer Anstalten trifft, in Form einer Küstenfahrt den Weg über das Meer zu nehmen, um der kürzeren Fahrt über die hohe See gleich uns aus mangelndem Vertrauen auszuweichen, stattet häufig der Landschaft und den Küstenstädten, von der Schönheit der Punkte angelockt, Besuche ab: wieviel mehr müssen wir, die wir zwar nicht inmitten eines gewaltig tiefen Elementes, wohl aber gewaltig tiefer himmlischer Geheimnisse uns befinden, an näher gelegenen Hafenplätzen anlegen und gern des öfteren Abstecher machen, damit nicht einer, der langen Fahrt überdrüssig und müdem vor Ekel sich nicht mehr des Erbrechens erwehren kann? Gewiß, wer gefährliche Schäden an seiner unsicheren Barke merkt, der mag, wenn oft ein Buch wie ein Ruheport winkt, der Ohre Segel streichen und der Lesung Anker werfen. Im Hafen landen heißt noch nicht die Seefahrt aufgeben, sondern nur die Weiterfahrt einstellen.

Vielfach mag vielleicht die bloße Anmut der Gegenden den Vorüberziehenden einladen. Denn wenn den Ulixes (Odysseus), wie die Sage erzählt - übrigens auch der Prophet versicherte: "Hausen werden darin die Töchter der Sirenen"⁹; und hätte es der Prophet nicht ausgesprochen, würde doch niemand mit Recht sich daran stoßen, da die Schrift auch Riesen und ein Titanental kennt¹⁰ - wenn also den Ulixes, der schon zehn Jahre seit den Kämpfen bei Ilion in der Fremde weilte und zehn Jahre heimatsuchend herumirrte, die Lotophagen mit der Süßigkeit ihrer Frucht zu bannen vermochten, wenn die Gärten des Alkinous ihn zurückhielten, wenn endlich die Sirenen mit ihrer Stimme Sang ihn bestrickt und beinahe in den berüchtigten Schiffbruch der Lust hineingelockt hätten, würde er nicht den Genossen gegen des verführerischen Sanges Töne mit Wachs die Ohren verstopft haben: wieviel mehr müssen nicht religiös gesinnte Männer billigerweise von der Bewunderung der himmlischen Begebenheiten bezaubert werden! Und da gibt es nicht bloß süßer

⁹Is 13,21 nach LXX

¹⁰vgl. 2 Kön 5,22; 23,13

Beeren Saft zu kosten, sondern jenes "Brot, das vom Himmel gekommen ist"¹¹ ; nicht bloß des Alkinous Gemüsebeete zu schauen, sondern Christi Geheimnisse; denn nur "wer schwach ist, mag Gemüse essen"¹² . Nicht schließen, sondern öffnen soll man die Ohren um Christi Stimme zu hören; denn wer sie vernimmt, braucht nicht Schiffbruch fürchten, nicht wie Ulixes mit physischen Stricken an den Mastbaum gebunden, sondern mit geistigen Banden an das Kreuzesholz geheftet werden, um nicht von den Lockungen der Lüste betört zu werden und das Lebensschifflein in die Gefahr der Lust hinein zu steuern.

Dichterische Einbildung nämlich malte den Mythos aus, wonach Mädchen an klippenreichem Meeresgestade gehaust haben sollen: verführten sie mit süßer Stimme Seefahrer um des lieblichen Ohrenschaumes wegen zur Abänderung des Kurses, gaben sie die in die verborgenen Untiefen geratenen, durch die falsche Landungsstelle getäuschten Opfer dem Schicksal unseligen Schiffbruches preis. Das ist Dichtung, auf Schein beruhend, eitle Ausschmückung, mit künstlichen Farben aufgetragen: Meer, Frauenstimme, Untiefen daher eine Fiktion. Welches Meer aber öffnet abgrundtiefer seinen Schlund als die Welt: so tückisch, so unbeständig, so tief, so stürmisch ob des Dräuens der unreinen Geister? Was sinnbilden die Mädchen anders als den Reiz weichlicher Lust, welche die Kraft des betörten Geistes entnervt? Was aber bedeuten jene Untiefen als die Klippen unseres Heils? Denn nichts dräut so sehr im Verborgenen als die Gefahr weltlicher Lust, die, während sie dem Sinn schmeichelt, über das Lebensschifflein hereinschlägt und des Geistes Kraft gleichsam an den Klippen des Fleisches zerschellt.

Mit Recht nun gab unser Herr Jesus durch sein Fasten und seinen Wüstenaufenthalt eine Unterweisung wider die Lockungen der Genußsucht und ließ unser aller Herr sich vom Teufel versuchen, damit wir alle in ihm siegen lernten. Achten wir denn auf die drei Mittel, die der Herr nicht umsonst nach dem Berichte des Evangeliums in erster Linie anordnete. Drei Mittel sind es nämlich, die der Förderung des menschlichen Heiles dienen: Sakrament [Taufe], Einsamkeit, Fasten. Denn "niemand wird ja gekrönt, der nicht ordnungsgemäß kämpft"¹³ , niemand aber zum Tugendkampfe zugelassen, wenn er nicht zuvor von allen Sündenmakeln abgewaschen mit der himmlischen Gnadengabe hierzu eingeweiht wird.

Es kam nun der Herr zur Taufe¹⁴ , damit wir uns mit Aug' und Ohr von der Gnade des Sakramentes überzeugten. Und weil das Gesetz vor Himmel und Erde als Zeugen verkündet wurde¹⁵ , ruft der Herr, damit du es glaubst, daß das Geheimnis der Gottheit, das von Ewigkeit in Gott verborgen war¹⁶ , etwas Höheres ist als das Gesetz, nicht bloß den Himmel zur Zeugenschaft auf, sondern bediente sich einer förmlichen Zeugenaussage, indem Gottes Stimme vom Himmel erscholl. Damit du zugleich das Sakrament des Glaubens nicht mit innerlichem Zweifel entweihtest, sollte das Unsichtbare in sichtbaren Wirkungen vor dir zutage treten¹⁷ .

Es kam der Herr zur Taufe; denn alles ist er für dich geworden. Für jene, "welche unter dem Gesetze waren", nahm er, "als stünde er unter dem Gesetze, da er doch nicht unter demselben stand", die Beschneidung auf sich, "um die zu gewinnen, die unter dem Gesetze waren". Zu jenen, "die nicht unter dem Gesetze waren" gesellte er sich zu gemeinsamem Zusammenleben, "um die zu gewinnen, die ohne das Gesetz lebten"¹⁸ . "Den Schwachen ist er ein Schwacher geworden"¹⁹ durch sein körperliches Leiden, um sie zu gewinnen; kurz: "Allen ist er alles geworden"²⁰ , ein Armer den Armen²¹ , ein Reicher den Reichen, ein Weinender den Weinenden²² , ein Hungernder den Hungerigen, ein Durstende den Durstigen, ein Wohlhabender den Besitzenden. Im Kerker schmachtet er mit dem Armen, mit Maria weint er²³ , mit den Aposteln

11Joh 6,50f.

12Röm 14,2

132 Tim 2,5

14Lk 3,21

15vgl. Dt 30,11 ff

16Kol 1,26

17vgl. Hebr 11,3

181 Kor 9,20 ff.

19ebd 22

20ebd.

212 Kor 8,9

22Röm 12,15

23Joh 11,33.35

speist er²⁴, mit der Samariterin durstet er²⁵, in der Wüste hungert er²⁶, damit der Bissen des ersten Menschen, nach welchem er wider das Gebot die Hand ausgestreckt hatte²⁷, durch das Fasten des Herrn gut gemacht würde. Auf unsere Gefahr hin hat Adam seinen Hunger nach der Erkenntnis des Guten und Bösen²⁸ getilgt, zu unserem Frommen der Herr Hunger gelitten.

"Da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden"²⁹. Man erinnere sich füglich daran, wie der erste Adam aus dem Paradiese in die Wüste verstoßen wurde, um zu beachten, wie der zweite Adam aus der Wüste zum Paradiese zurückkehrte. Seht, wie das einstige Verdammungsurteil an seinen eigenen Knoten gelöst wird, und das göttliche Gnadenwirken bei seiner Erneuerung die eigenen Wege wiedergeht! Der jungfräulichen Erde entstammte Adam, einer Jungfrau Christus; jener war Nachbild Gottes³⁰, dieser das Bild Gottes³¹; jener über alle unvernünftigen Tiere³², dieser über alle lebenden Wesen erhaben - vom Weibe ging die Torheit, von der Jungfrau die Weisheit aus; vom Baum der Tod, vom Kreuze das Leben -; jener des Geistlichen entblößt, bedeckte sich mit dem Blattwerk eines Baumes³³, dieser, des Weltlichen entblößt, verlangte nach keiner leiblichen Hülle. In der Wüste weilte Adam, in der Wüste Christus; denn er wußte, wo er den Verstoßenen auffinden könne, um ihn aus der Irre ins Paradies zurückzuführen. Weil indes im Gewande des Weltlichen eine Rückkehr desselben unmöglich war und nur ein Schuldentblößer Paradiesbewohner sein kann, zog er den alten Menschen aus und einen neuen an³⁴, so daß bei der Unabänderlichkeit der göttlichen Ratschlüsse näherhin die Person, nicht das Strafurteil über dieselbe sich änderte.

Doch nachdem Adam im Paradiese ohne Führer den gewiesenen Weg verlor, wie hätte er aus der Wüste ohne Führer den verlorenen Weg wiederfinden können, wo der Versuchungen so viele, das Streben nach Tugend schwer, der Fall in die Sünde leicht war? Gleicht doch die Tugend ihrer Natur nach einer Baumpflanzung: richten sich ihre noch schwachen Pflanzen erst vom Boden in die Höhe, ist sie während der Zeit des Wachstums des zarten Laubes dem Verderben eines nagenden Zahnes ausgesetzt oder kann leicht gerodet oder versengt werden. Hat sie aber tiefe, feste Wurzel geschlagen und mit hohem Geäste sich emporgeschwungen, dräut nunmehr vergeblich der Tiere Biß, des wilden Gesträuches Geranke, der verschiedenen Stürme Brausen dem erstarkten Baum.

Welchen Führer hätte Gott [uns] wider die so zahlreichen Lockungen der Welt, wider die so zahlreichen Ränke des Teufels an die Seite geben sollen, nachdem er wußte, wie wir erstlich "wider Fleisch und Blut zu kämpfen haben", sodann "wider die Mächte, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit, die im [Luft-]Himmel sind"³⁵? Hätte er einen Engel geben sollen? Auch er ist gefallen. Legionen von Engeln hätten dem einzelnen kaum genützt. Hätte er einen Seraph abordnen sollen? Auch er stieg wohl zur Erde nieder, mitten hinein ins Volk mit unreinen Lippen, aber nur des Propheten Lippen vermochte er mit der Kohle zu reinigen, mit der er sie berührte³⁶. Eines anderen Führers bedurfte es, dem wir alle folgten. Wer nun wäre der große Führer gewesen, der allen frommte, als jener, "der über allen ist"³⁷? Wer hätte mich über die Welt erheben können als der, welcher größer ist als die Welt? Wer wäre der große Führer gewesen, der dem Mann und dem Weibe, "dem Juden und Griechen, dem Barbaren und Skythen, dem Unfreien und Freien"³⁸, mit der einen Führerhand den Weg hätte weisen können als allein der, welcher "alles und in allen ist: Christus"³⁹.

24Mt 26,18ff

25Joh 4,7

26Lk 4,2; Mt 4,3

27Gen 3,6

28Gen 2,9.17

29Lk 4,1 f.

30Gen 1,17

312 Kor 4,4

32Gen 1,18

33Gen 3,7

34Kol 3,9f.

35Eph 6,11f.

36Is 6,5ff.

37Joh 3,31

38Kol 3,11

39ebd

Viele Fallstricke, wo immer wir gehen! Fallstricke im Fleische, Fallstricke im Gesetze, Fallstricke auf Tempelzinnen⁴⁰, auf Mauerschanzen, die der Teufel legt, Fallstricke bei den Philosophen, Fallstricke in den Lüsten - denn das Auge der Buhlerin ist ein Fallstrick des Sünders⁴¹ - ein Fallstrick im Gelde, ein Fallstrick in der Frömmigkeit, ein Fallstrick im Streben nach der Keuschheit. Denn aus geringfügigen Anlässen gerät der menschliche Geist ins Wanken und läßt am Gängelband des listigen Verführers häufig dahin und dorthin sich ziehen. Es sieht der Teufel einen frommen Menschen, der Gott seine Verehrung erweist, was heilig ist, hochhält, eines Unrechts nimmer fähig ist. Da legt er ihm gerade in religiöser Beziehung eine Falle: er verleitet ihn, nicht zu glauben, daß der Gottessohn in Wahrheit dieses unser Fleisch, diesen unseren Leib, diese unsere schwachen Glieder angenommen hat, nachdem doch nur der Leib leidensfähig sein konnte, die Gottheit von Mißhandlungen ausgeschlossen blieb. So entsteht denn in religiöser Beziehung Schuld; denn jeder, der nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische erschienen ist, ist nicht aus Gott⁴². Er sieht einen unbescholtenen Menschen von unentweihter Keuschheit: da flüstert er ihm ein, er solle die Ehe für etwas Verwerfliches halten. Die Folge ist, daß er aus der Kirche ausgestoßen und in seinem Eifer für die Jungfräulichkeit von ihrem jungfräulichen Leibe abgetrennt wird. Ein anderer hat vernommen, "es gibt einen Gott, aus dem alles ist"⁴³, er zollt ihm Anbetung und Verehrung; da stellt ihm der Teufel nach, schließt ihm die Ohren, daß er nicht hört, daß es auch "einen Herrn gibt, durch den alles ist"⁴⁴. So verleitet er ihn bei seinem Übereifer in der Gottesverehrung zur Gottlosigkeit. Während er den Vater vom Sohn trennt, konfundiert er Vater und Sohn und hält sie für eine Person, nicht bloß Wesenheit. So verfällt er denn in seiner Unwissenheit über die Glaubensregel beklagenswerter Glaubenslosigkeit.

Wie nun werden wir diesen Fallstricken entgehen, um auch sprechen zu können: "Unsere Seele ist entronnen wie ein Sperling aus der Jäger Strick, der Strick ist zerrissen und wir sind befreit"⁴⁵? Es heißt nicht: Ich habe den Strick zerrissen; nicht so wagte David zu sprechen, sondern: "Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn"⁴⁶. Damit wollte er zeigen, von welcher Seite der Strick gelöst wurde; wollte voraussagen, daß einer in dieses Leben treten werde, der den Strick, den der Teufel gelegt hat, zerreißen wird⁴⁷.

Doch nicht besser hätte der Strick zerrissen werden können als damit, daß er dem Teufel einen Köder vor Augen hielt, damit er sich beim Losstürzen darauf in die eigenen Schlingen verstrickte. So kann ich denn sprechen: "Schlingen haben sie gelegt meinen Füßen und sie gerieten selbst in sie hinein"⁴⁸. Welcher Köder konnte es sein als der Leib? Diese Falle nun mußte dem Teufel gestellt werden, daß der Herr Jesus einen Leib annahm, und zwar einen hingängigen Leib, einen schwachen Leib, um aus Schwachheit den Kreuzestod erleiden zu können. Denn hätte er einen geistigen Leib gehabt, würde er nicht gesprochen haben: "Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach"⁴⁹. So vernimm denn beide Stimmen, die des schwachen Fleisches sowohl wie des willigen Geistes! "Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber": das ist des Fleisches Stimme; "doch nicht, was ich will, sondern was Du willst"⁵⁰: da hast du die Ergebenheit und Stärke des Geistes. Wie dürftest du das herablassende Erbarmen des Herrn von dir stoßen? Herablassung ist's, daß er meinen Leib angenommen, Herablassung, daß er meine Leiden auf sich genommen, meine Schwächen auf sich genommen hat, deren Gottes Natur fürwahr unfähig war, während des Menschen Natur sie ihrerseits verachten oder doch ertragen und erdulden lernte. So laßt uns also Christus folgen, wie geschrieben steht: "Hinter dem Herrn deinem Gott sollst du hergehen und ihm anhängen!"⁵¹. Wem außer Christus soll ich anhängen? Denn so sprach Paulus: "Wer dem Herrn anhangt, ist ein Geist mit ihm"⁵². Seinen Schritten also laßt uns folgen, um aus der Wüste ins Paradies zurück

40vgl. Lk 4,9

41vgl. Sir 9,3; Spr 7,21.23

421 Joh 4,2f.

431 Kor 8,6

44ebd

45Ps 123,7

46ebd 8

47vgl. 1 Joh 3,8

48Ps 56,7

49Mt 26,41

50ebd 39

51Dt 13,4

521 Kor 6,17

gelangen zu können!

Seht nun, auf welchen Wegen unsere Rückkehr vor sich geht! Eben weil Christus in der Wüste, führt den Menschen, lehrt, unterweist, schult, salbt ihn mit geistlichem Ole. Da er ihn erstarken sieht, führte er ihn durch Saaten und Fruchtgefilde, so damals als die Juden sich beklagten, daß seine Jünger am Sabbate vom Erntefeld Ahren raufte⁵³ - schon nämlich hatte er seine Apostel zur Arbeit auf bebautem und Frucht reichem Felde bestellt -. In der Leidenszeit sodann versetzte er ihn ins Paradies; denn so heißt es: "Als Jesus dies gesagt hatte, begab er sich mit seinen Jüngern über den Zedronbach, woselbst ein Garten war; in diesen trat er mit seinen Jüngern ein"⁵⁴. Daß nämlich ein Garten etwas Vorzüglicheres ist als ein Fruchtfeld, bezeugt der Prophet im Hohen Lied mit den Worten: "Ein verschlossener Garten ist meine Schwester-Braut, ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle; was aus dir hervorsproß, ein Paradies"⁵⁵. Gemeint ist nämlich darunter die jungfräulich reine und makellose Seele, die durch keine Strafdrohungen, durch keine Lockungen der Weltlust, durch keine Anhänglichkeit ans Leben im Glauben sich beirren läßt. Daß der Mensch der Kraft des Herrn seine Rückberufung [ins Paradies] verdankt, bezeugt endlich vor allen anderen unser Evangelist, der allein zum Schächer sprechen läßt: Wahrlich ich sage dir, noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein"⁵⁶.

Voll des Heiligen Geistes ward nun Jesus in die Wüste geführt in der Absicht, den Teufel zu reizen - hätte nämlich letzterer nicht in den Kampf sich eingelassen, würde ersterer nicht zu meinem Besten gesiegt haben - zur mystischen Sinnbildung der Befreiung jenes Adam aus der Verbannung, zum Vorbilde, um uns den Neid des Teufels gegen jene, die nach dem Höheren streben, sowie die Notwendigkeit zu zeigen, dann erst recht auf der Hut zu sein, um nicht schwachen Geistes die Taufnade preiszugeben.

"Vierzig Tage"⁵⁷. Du merkst die mystische Zahl. Eben so viele Tage nämlich ergossen sich, wie du dich erinnerst, die Wasser des Abgrundes⁵⁸. Eben so viele Tage dauerte des Propheten Selbstheiligung in Fasten, worauf der trübe Himmel sein heiteres Aussehen wieder annahm⁵⁹. Eben so viele Tage fastete der heilige Moses und ward würdig für den Empfang des Gesetzes⁶⁰. Ebenso viele Jahre befanden sich die Väter in der Wüste⁶¹ und empfingen das "Brot der Engel"⁶², die süße Himmelsspeise, und durften nicht eher in das "Land der Verheißung"⁶³ einziehen, bis sie nicht die Zeit, welche die mystische Zahl bezeichnet, zu Ende gewartet hatten. Eben so viele Tage betrug das Fasten des Herrn, seit welchem uns der Eintritt ins Evangelium offen steht. Wünscht einer daher zur Herrlichkeit des Evangeliums und zur Frucht der Auferstehung zu gelangen, darf er kein Übertreter des geheimnisvollen Fastens sein, das Christus im mosaischen Gesetze wie in seinem Evangelium kraft beider Testamente zur Übung treuen Tugendkampfes vorschrieb.

Was aber bezweckte der Evangelist mit der Bemerkung, "es habe den Herrn gehungert"⁶⁴? Finden wir doch über des Moses und des Elias Fasten nichts Derartiges verzeichnet. Oder ist etwa der Mensch im Ertragen stärker als Gott? Indes gab er damit, daß er während vierzig Tage nicht von Hunger übermannt werden konnte, deutlich zu verstehen, daß ihn nicht nach einer leiblichen Speise, sondern nach dem Heile hungerte. Zugleich wollte er mit der Schwäche, die ihn auf das vierzig tägige Fasten überkommen hatte, den bereits stutzig gewordenen Widersacher [zum Angriff] reizen. Darum war der Hunger des Herrn nur eine fromme List. Es sollte ihn der Teufel, der in ihm bereits Höheres zu vermuten und sich in acht zu nehmen anfang, durch den Scheinhunger getäuscht, angreifen, als wäre er ein [gewöhnlicher] Mensch, damit sein Triumph nicht vereitelt würde. Zugleich beachte das Geheimnis, daß dieses Gottesgericht, wonach Christus dem Teufel sich zur Versuchung darbot, ein Werk des

53Mt 12,1 ff

54Joh 13,1

55Hl 4,12f

56Lk 23,43

57Lk 4,2

58Gen 7,12

593 Kön 19,8

60Ex 34,28

61Num 14,33f.

62Ps 77,25

63Hebr 11,9

64Lk 4,2

Heiligen Geistes war!

"Es sprach aber der Teufel zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so sprich zu diesem Steine, daß er Brot werde"⁶⁵. Drei Waffen, wie wir belehrt werden, sind es hauptsächlich, mit welchen der Teufel zur Verwundung des Menscheingeistes sich rüstet: erstens die der Gaumenlust, zweitens die der Prahlucht, drittens die der Ehrsucht. Den Ausgangspunkt aber nimmt er dort, wo er schon einmal als Sieger hervorgegangen ist. Darum nimmt auch mein Obsiegen in Christus dort seinen Ausgang, wo ich in Adam unterlegen bin, wenn sonst Christus, das Bild des Vaters, mir Vorbild der Tugend ist. Lernen wir also vor der Gaumenlust, vor der Völlerei uns in acht nehmen! Sie ist eine Waffe des Teufels. Ein Fallstrick wird gelegt, so oft der Tisch sich deckt zu königlichem Mahle, das oft die Standhaftigkeit des Geistes zu Fall bringt. Denn nicht allein dann, wenn wir die Sprache des Teufels hören, sondern auch dann, wenn wir dessen Reichtümer sehen, gilt es, einen Fallstrick zu meiden. - Du kennst also des Teufels Waffen: greif nach dem Schild des Glaubens, nach dem Panzer der Enthaltbarkeit!⁶⁶.

Doch was anderes verraten derartige Einleitungsworte: "wenn du der Sohn Gottes bist", als dessen Wissen um die Ankunft des Gottessohnes? Daß derselbe jedoch in diesem schwachen Fleische erscheinen würde, ahnte er nicht. Er spielt nun teils die Rolle des Auskundschafters, teils die des Versuchers, und bekennt einerseits den Glauben an seine Gottheit und sucht andererseits seine Menschheit zu überlisten.

Sieh indes die Waffen Christi! Dir, nicht sich erringt er damit den Sieg. Wohl kann er kraft seiner Majestät Steine zu Brot verwandeln - er zeigte das durch die Verwandlung einer anderen Natursubstanz, des Wassers⁶⁷ - doch er will dir die Pflicht einschärfen, nichts dem Teufel zu Willen oder in Rücksicht auf die Schaustellung der Tugend zu tun. Bei der Versuchung selbst beachte zugleich die berechnende Schlaueit des Teufels! Seine Versuchung ist Prüfung, seine Prüfung ist Versuchung. Umgekehrt bedeutet die Täuschung des Herrn Sieg, der Sieg des Herrn Täuschung. Hätte er nämlich die Umwandlung des Naturdinges vorgenommen, würde er den Schöpfer [in sich] verraten haben. Er gab darum eine zweideutige Antwort, indem er sprach: "Es steht geschrieben: Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte Gottes"⁶⁸.

Du siehst, welcher Waffengattung der Herr sich bedient, um damit den Menschen wider die Lockungen der Gaumenlust zu schirmen und zu schützen und so gegen den Überfall der Geister der Bosheit⁶⁹ zu wappnen. Nicht der Gewalt bedient er sich als Gott - was hätte mir das genützt? - sondern er greift als Mensch nach einem allgemeinen Hilfsmittel. In den Genuß der göttlichen Schriftlesung versenkt, vergißt er darüber den leiblichen Hunger, verschafft sich die Speise des himmlischen Wortes. Darin versenkt, fühlte auch Moses kein Verlangen nach Brot⁷⁰, darin versenkt, Elias keinen Hunger trotz dem langen Fasten⁷¹. Wer nämlich dem Worte folgt, den kann es nicht nach irdischem Brote verlangen, nachdem er himmlische Brotschubstanz empfängt; denn köstlicher als das Menschliche mündet das Göttliche, köstlicher als das Leibliche das Geistige. Wer also das wahre Leben ersehnt, verlangt nach jenem Brote, das mit seiner unsichtbaren Wesenheit "das Herz des Menschen stärkt"⁷². Zugleich zeigt der Herr mit den Worten: "nicht vom Brote allein lebt der Mensch", daß nur seine Menschheit, d.i. unsere Natur, die er annahm, nicht seine Gottheit versucht wurde.

Es folgt nun die [Teufels-]Waffe der Prahlucht, die auf abschüssige Bahn führt; denn während der Mensch seinen Tugendruhm auszuposaunen begehrt, sinkt er von der Höhe und dem Stand seiner Verdienste herab.

"Und er führte ihn, heißt es, nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des

65Lk 4,3

66Eph 6,14,16

67vgl. Joh 2,1ff.

68Lk 4,4

69Eph 6,12

70Ex 24,18

713 Kön 19,4,8

72Ps 103,15

Tempels"⁷³ .

So ist's mit der Prahlucht. Während einer zum Höheren emporzusteigen wähnt, stößt ihn seine anmaßende Sucht zum Großtun zur Tiefe herab.

"Und er sprach zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich da hinab" [ebd].

Eine wahrhaft teuflische Sprache, die den Geist des Menschen von der hohen Stufe seiner Verdienste hinabzustürzen trachtet! Denn was wäre dem Teufel so eigen als die Einflüsterung, es solle sich ein jeder in die Tiefe stürzen?

Lerne denn auch du über den Teufel siegen! Es führt dich der Geist⁷⁴ : folge dem Geist! Nicht beirre dich die Lockung des Fleisches! Des Geistes voll, lerne die Genüsse verachten! Faste, wenn du siegen willst! Folgerichtig glaubt dich der Teufel mittels des Fleisches versuchen zu sollen. Christus als dem Stärkeren naht der Versucher von Angesicht zu Angesicht, dir durch das Fleisch. Auch das ist nur Teufelswort, wenn das Fleisch spricht: Du bist stark, iß und trink und bleib dir gleich! Baue nicht auf das eigene Ich! Schäme dich nicht, daß du der Hilfe benötigst, deren Christus nicht benötigte! Gleichwohl verzichtete er nicht darauf, um dir die Mahnung einzuschärfen: "Hütet euch, daß euer Herz nicht beschwert werde von Wein und Trunkenheit"⁷⁵ Auch Paulus schämte sich derselben nicht, indem er versichert: "So ringe ich, nicht daß ich Streiche führe wider die Luft"⁷⁶ - nicht wider die Luft zwar führte der Apostel Streiche, sondern wider die Gewalten in der Luft holte er aus - "doch ich züchtige", fährt er fort, "meinen Leib und zwingt ihn zur Unterwürfigkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verworfen werde"⁷⁷ .

Zugleich verrät der Teufel deutlich seine Ohnmacht und Bosheit: es kann der Teufel niemand schaden, wenn er sich nicht selbst in die Tiefe stürzt. Wer nämlich auf das Himmlische verzichtet und das Irdische erwählt, der ist selbst sozusagen am jähen Sturz des sinkenden Lebens schuld. - Zugleich fing der Teufel an [in Christus] mehr als einen Menschen zu vermuten, nachdem er, der alle Menschen unter seine Gewalt gebracht hatte, seine Waffe stumpf daran abprallen sah. Doch wiederum glaubte der Herr nicht einmal das, was über ihn geweissagt war, dem Teufel zu Willen vollbringen zu sollen. Er wahrte vielmehr die Autorität seiner Gottheit und begegnete der List desselben: weil er ein Schriftzitat vorgeschützt hatte, sollte er durch Schriftbelege besiegt werden. Wohl liegt nämlich der Sieg in Gottes Macht, doch die Schrift sicherte ihm den Sieg.

Beachte auch hier, wie Satan sich in einen Engel des Lichtes wandelt⁷⁸ und selbst aus der Göttlichen Schrift den Gläubigen oft einen Strick dreht! So macht er Häretiker, so beraubt er den Glauben seines Inhaltes, so kämpft er an wider Recht und Gesetz der Frömmigkeit. Nicht bestricke dich ein Irrlehrer, weil er einige Belege aus der Schrift vorzubringen vermag, und nicht darf er anmaßend den Gelehrten spielen können. Auch der Teufel bedient sich der Schriftzeugnisse, aber nicht zur Belehrung, sondern zu Trug und Täuschung. Er merkt von einem, daß er voll Eifer für die Religion ist, im Rufe der Tugendhaftigkeit steht, an wunderbaren Werken sich hervortut: da legt er den Fallstrick der Selbstüberhebung, um diesen Menschen aufgeblasen zu machen. Die Folge ist: er wirft sich nicht der Frömmigkeit, sondern wirft sich der Selbstüberhebung in die Arme und gibt nicht Gott die Ehre, sondern maßt sich dieselbe an. Daher denn geboten die Apostel nicht in ihrem, sondern in Christi Namen den Dämonen⁷⁹ . Sie wollten nicht den Anschein erwecken, sich selbst etwas hierbei anzumaßen. So heilt Petrus den Lahmen mit den Worten: "Im Namen Jesu des Nazareners steh auf und wandle!"⁸⁰ . Auch von Paulus lerne Selbstüberhebung meiden: "Ich kenne", versichert er, "einen Menschen, der - ob im Leibe, ob außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es - entrückt wurde in das Paradies und unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch nicht sprechen kann. Von einem solchen

73Lk 4,9

74vgl. ebd 1

75Lk 21,34

761 Kor 9,26

77ebd.

782 Kor 11,14

79vgl. Lk 10,17

80Apg 3,6

will ich rühmend sprechen, von mir aber will ich nichts rühmen außer meine Schwachheiten"⁸¹.

Auch in unserem Fall nun versuchte es der Teufel, weil er einen Starken vermutete, mit der Selbstüberhebung, die auch Starke betört. Doch der Herr antwortete ihm: "Du sollst den Herrn, deinen Gott nicht versuchen"⁸². Du erkennst hierin, daß Christus Herr und Gott, und daß Vater und Sohn einer Macht sind, wie geschrieben steht: "Ich und der Vater sind eins"⁸³. Wenn dir darum der Teufel das "eins" vorhält, halt ihm das [ganze] Schriftwort entgegen: "Ich und der Vater sind eins" und beachte genau das "eins", um nicht die Macht zu trennen; beachte genau das "eins", um nicht den Vater und den Sohn zu trennen!

"Und der Teufel hinwiederum führte ihn auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche des Erdkreises in einem Augenblick"⁸⁴.

Mit Recht wird das Zeitliche und Irdische "in einem Augenblick" vorgezeigt. Es soll damit weniger das Vorübergehende des Anblickes angedeutet als das Nichtige irdischer Macht ausgedrückt werden. Denn in einem Augenblick vergeht das alles, und oft zerrinnt irdische Ehre, bevor sie kommt. Was könnte auch von der Welt dauerhaft sein, da selbst die Weltzeiten nicht von Dauer sind? Hier ergibt sich für uns die Lehre, die Anwandlungen eitler Ehrsucht zu verachten, weil jede weltliche Würde der Gewalt des Teufels unterliegt, vergänglich in ihrem Besitz, leer an Frucht ist.

Doch wie kann an unserer Stelle der Teufel eine Gewalt erteilen, während an einer anderen zu lesen steht, "alle Gewalt ist von Gott"⁸⁵? Kann "einer zwei Herren dienen"⁸⁶ oder von zweien die Gewalt übertragen erhalten? Liegt also ein Widerspruch vor? Durchaus nicht. Sieh vielmehr, wie alles von Gott stammt! Denn ohne Gott keine Welt, weil auch "die Welt durch ihn gemacht worden ist"⁸⁷. Doch wenn sie auch von Gott gemacht ist, ihre Werke sind gleichwohl böse: denn "die Welt liegt im Argen"⁸⁸. Auch die Ordnung in der Welt stammt von Gott, die Werke der Welt vom Bösen. So stammt auch die Anordnung von Amtsgewalten von Gott, das Streben nach Gewalt vom Bösen. "Es gibt keine Gewalt", heißt es denn auch, "außer von Gott; die aber, welche bestehen, sind von Gott angeordnet" - nicht "gegeben", sondern "angeordnet" - "und wer der Gewalt sich widersetzt", heißt es weiter, "der widersetzt sich der Anordnung Gottes"⁸⁹. Auch an unserer Stelle stellt der Teufel, wiewohl er von einem 'Geben der Macht' redet⁹⁰, doch nicht in Abrede, daß ihm das alles nur eine Zeitlang eingeräumt ward. Der, welcher es einräumte, hat es also angeordnet; und nicht die Gewalt ist schlecht, sondern der, welcher die Gewalt mißbraucht. Darum heißt es denn auch: "Willst du die Gewalt nicht fürchten? Tu das Gute, und du wirst von ihr Lob erhalten"⁹¹. Nicht also die Gewalt ist schlecht, sondern das Streben darnach. Geht doch die Anordnung der Gewalt so sehr auf Gott zurück, daß der, welcher die Gewalt gut gebraucht, Gottes Diener ist: "Er ist Gottes Diener", heißt es, "dir zum Besten"⁹². Nicht also das Amt trifft irgendwelche Schuld, sondern den Amtsträger; nicht Gottes Anordnung kann mißfallen, sondern die Handlungsweise ihres Vollstreckers. So verleiht, um uns vom Himmlischen auf ein irdisches Beispiel zu berufen, der Kaiser ein Ehrenamt und erntet Lob. Wenn nun einer das Ehrenamt mißbraucht, so trifft nicht den Kaiser, sondern den Beamten die Schuld. Die Verbrechen finden ihren Schuldigen, nicht weil die Amtsgewalt, sondern weil die eigene Amtsführung einen in Schuld verstrickt.

Wie nun? Ist die Ausübung einer Amtsgewalt, die Hingabe an ein Ehrenamt gut? Gut, wenn übertragen, nicht ergattert! Doch auch bei diesem 'gut' unterscheide! Eine gute weltliche - und eine vollkommene Tugendbetätigung sind zwei verschiedene Dinge.

812 Kor 12,2-5

82Lk 4,12

83Joh 10,30

84Lk 4,5

85Röm 13,1

86vgl. Mt 6,24

87Joh 1,10

881 Joh 5,19

89Röm 13,1f.

90Lk 4,6

91Röm 13,3

92Röm 13,4

Gut ist es nämlich, wenn man im Streben nach der Gotteserkenntnis durch keine Geschäfte gehindert wird; denn mag auch vieles gut sein, so gibt es doch nur ein ewiges Leben. "Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den alleinigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast Jesus Christus"⁹³. Darum auch ist die Frucht des ewigen Lebens die kostbarste, und der alleinige Gott der Spender des ewigen Lebens. Den alleinigen Gott und unsern Herrn laßt uns anbeten und ihn allein dienen⁹⁴, daß er allein uns mit dieser reichsten Frucht beglücke! Laßt uns alles fliehen, was der Gewalt des Teufels unterliegt, daß er nicht als böser Tyrann die grausame Gewalt, die er empfangen, wider jene kehrt, die er innerhalb seines Reiches betrifft.

Nicht also vom Teufel stammt die Gewalt, aber sie ist doch den Nachstellungen des Teufels ausgesetzt. Doch ist die Anordnung der Gewalten deshalb nicht schlecht, weil die Gewalten dem Bösen ausgesetzt sind. Gut ist ja auch das Forschen nach Gott, aber es führt das Forschen selbst unvermerkt gleichsam an den Ab- und Irrweg. Denn wendet sich der Forscher infolge verkehrter [Schrift-]Auslegung einer gotteslästerlichen Lehre zu, so nimmt des Forschenden Verstoß damit eine Wendung, die schlimmer ist, als wenn er gar nicht geforscht hätte. Indes nicht die Forschung, sondern den Forscher trifft die Schuld; nicht die Forschung, sondern die Gesinnung des Forschenden ist dem Bösen ausgesetzt. Wenn aber schon einer, der Gott sucht, infolge der Schwäche des Fleisches und der Beschränktheit des Geistes oft in Versuchung kommt, wieviel mehr fällt ihr zum Opfer, wer die Welt sucht? Und noch verhängnisvoller wird das Strebertum gerade dadurch, weil es verführerisch Würden einzutragen verspricht. Und oft macht Menschen, die keine Laster ergötzen, die keine Ausschweifung beirren, keine Habsucht verkehren konnte, das Strebertum zu Verbrechern. Vor der Öffentlichkeit spielt einer den Liebenswürdigen, zu Hause den Gefährlichen; erst den Wohldiener, um dann den Herrn über andere spielen zu können. Er duckt sich in Dienstbeflissenheit, um mit einer Ehrenstelle bedacht zu werden, und zeigt sich, während er hoch hinaus will, tief herablassend, da er doch, sobald er im Besitz der Macht ist, etwas Höheres über sich nicht kennt: Herr über die Gesetze, ist er sein eigener Sklave.

Vielleicht wird einer sagen: Der allein fürchtet, der Böses tut. Mehr indes fürchtet, wer auf der Meeresfahrt begriffen ist. Und umgekehrt pflegt, wer auf dem unbeweglichen Boden des Festlandes steht, nicht Schiffbruch zu fürchten. Betritt er hingegen das schwankende Element, setzt er sich vielfachen Gefahren aus. So flieh denn das Meer der Welt! Und du brauchst nicht Schiffbruch fürchten. Mag häufig stürmischer Winde Brausen in die Wipfel der Bäume fahren: wenn sie fest wurzeln, gibt es keinen Sturz. Wenn hingegen auf dem Meere Stürme wüten, dräuet, wenn nicht allen Schiffbruch, so doch allen Gefahr. So ist auch vor dem feindlichen Schnauben der bösen Geister keiner sicher, der auf Sand steht oder in Flut treibt, und oft werden "Tharsis Schiffe vom heftigen Sturm zerschellt"⁹⁵. Soviel in moralischer Beziehung.

Was im übrigen die mystische Seite anlangt, so sieht man, wie die Fessel der Ursünde Schritt für Schritt gerade auf dem Weg, den sie beschritten, gelöst wurden: erst ward der Fallstrick der Gaumenlust, an zweiter Stelle jener der Wankelmütigkeit, an dritter jener der Ehrsucht gelöst. Durch eine Speisefrucht ließ Adam sich verlocken, aus Wankelmuth trat er an die Stelle, wo der verbotene Baum stand, und machte sich desgleichen des Verbrechens dreister Ehrsucht schuldig, indem er Gott gleich sein wollte⁹⁶. - So löste also der Herr zuerst die Bande der Urschuld: wir sollten erst das Joch der Gefangenschaft abschütteln und mit Hilfe der Schrift die Laster besiegen lernen.

Wenn sich nun der Herr keinen eigenen Besitz verlangte, warum wolltest du nach fremdem trachten? Wenn der Schöpfer des Alls durch die Tugend der Armut, die sein Los sein sollte, die Herrlichkeit der Welt verachtete, warum wolltest du dich grämen über das Los deiner Geburt; begehren, was dir nicht gebührt? Warum im Verlangen nach Dingen, die dir keinen dauernden Genuß verschaffen können, ewig dauernde Strafe heraufbeschwören? Hüte dich vor Nachstellungen! Hüte dich vor Trug! Gerade weil der Teufel zum Verderben des Menschen mit hinterlistigem Trug über die ganze Welt herfällt, mit so vielen irdischen Lockungen kämpft, hast du dich um so mehr vor

⁹³Joh 17,3

⁹⁴Dt 6,13;Mt 4,10

⁹⁵Ps 47,8

⁹⁶Gen 3,5

seinem Blendwerk in acht zu nehmen. Nicht die Speisefrucht hatte die Eva ins Wanken, nicht das Vergessen auf das Verbot zu Fall gebracht, sondern das verführerische Verlangen nach der versprochenen Würde [der Gottähnlichkeit] betörte sie. Hätte sie allein nur den Herrn anbeten wollen, wurde sie nicht nach Ungebührlichem verlangt haben. Und darum ward uns, um der Waffe der Ehrsucht die Spitze zu brechen, das Mittel gegeben, "dem Herrn allein zu dienen"; denn religiösem Frommsinn ist Ehrsucht fremd.

"Und als der Teufel alle Versuchungen erschöpft hatte, wick er von ihm auf seine Zeit"⁹⁷. Die Quelle fast aller Verbrechen bilden, wie sich klar daraus ergibt, jene [obigen] drei Arten von Lastern. Denn es würde die Schrift nicht die Wendung "alle Versuchungen erschöpfen" gebraucht haben, wenn nicht in jenen dreien der Grundstoff aller Sünden läge, deren Keim schon im Entstehen erstickt werden muß. Das Aufhören der Versuchungen fällt demnach mit dem Aufhören der Begierden zusammen, weil auch die Ursachen der Versuchungen mit den Ursachen der Begierden sich decken; die Ursachen der Begierden aber sind Fleischeslust, Ruhmesglanz und Machtgelüste. Eine wie religiöse Tat scheint es zu sein, wenn man das Zusammenwohnen mit einer christlichen Frau nicht ablehnt! Doch häufig ersteht hieraus Versuchung. Sieht der Teufel ihre Hingabe an Gott, kommt er mit seinen Einflüsterungen, um sie zu täuschen. Du aber denk an deine Natur und meide, so sehr du auf deinen Vorsatz bauen magst, die Versuchung! Die Meidung jener drei [Laster] machte, wenn du dich erinnern wolltest, auch Paulus zur Vorschrift, indem er drei Arten von Sünden bezeichnet, von denen man sich frei halten soll, um so der Krone der Gerechtigkeit zu harren⁹⁸: "Denn", spricht er, "weder haben wir uns eines schmeichlerischen Wortes bedient, noch einen Vorwand zur Habsucht gebraucht - Gott ist Zeuge - noch suchten wir Ehre von seiten der Menschen"⁹⁹. Darum auch hat er den Teufel besiegt, nach der Krone ausangelangt.

Du siehst nun, wie selbst der Teufel nicht hartnäckig bei seinem Bestreben verharret, der wahren Tugend zu weichen pflegt. Läßt er auch nicht von seinem Neide, so getraut er sich doch nicht darauf zu bestehen, weil er einen häufigeren Triumph über sich meiden will. Sobald er daher Gottes Namen vernommen hatte, "wick er auf seine Zeit". Später nämlich nahte er nicht in der Absicht zu versuchen, sondern offen zu kämpfen.

Nach der Lehre der Göttlichen Schrift hast du also nicht [allein] wider Fleisch und Blut, sondern [auch] wider die geistigen Anfechtungen¹⁰⁰ den Kampf zu führen. Du siehst, was es Großes um den Christen ist, der mit den "Weltbeherrschern" ringt und, wiewohl auf Erden weilend, "wider die Geister der Bosheit, die im [Luft-]Himmel sind", mit des Geistes Kraft den Entscheidungskampf führt. Wir kämpfen ja nicht um Irdisches den Erdenkampf, sondern uns winkt ein geistiger Siegeslohn: der Preis ist das Reich Gottes und Christi Erbe. Die Überwindung der geistigen Hindernisse ist darum das Erst Notwendige. Die Siegeskrone winkt, sie erfordert Kampf. Ohne Sieg keine Krone, ohne Kampf kein Sieg¹⁰¹. Die Siegeskrone selbst wirft die größte Frucht da ab, wo die Kampfesmühe am größten ist; denn "eng und schmal ist der Weg, der zum Leben führt, weit und breit hingegen jener, welcher zum Tode führt"¹⁰². So soll uns denn vor Versuchung keineswegs bangen: sie ist die Ursache des Sieges, die Voraussetzung zu Triumphen.

Jener Reiche, der in der Welt keine Prüfung kostete, erleidet Strafen in der Hölle; der arme Lazarus, so von Armut und Krankheit geschlagen und zerschlagen, daß Hunde seine Beulen leckten, errang sich mit diesem Lebenskampfe voll der Nöte die Krone der ewigen Herrlichkeit¹⁰³. Denn "viele sind die Leiden" nicht der Nächstbesten, sondern "der Gerechten"¹⁰⁴. "Wen nämlich der Herr lieb hat, den züchtigt er oft"¹⁰⁵. Petrus ward versucht zur Verleugnung, er verleugnete um zu weinen¹⁰⁶. Und was soll ich von den übrigen sagen? Job war doch gewiß gottbewährt, aber wenn auch bewährt,

97Lk 4,13

982 Tim 4,8

991 Thess 2,5f.

100vgl. Eph 6,12

101vgl. 2 Tim 2,5

102Mt 7,13f.

103vgl. Lk 16,19 ff.

104Ps 33,20

105Spr 3,12; Hebr 12,6

106Lk 22,54ff

Sieger war er dennoch nicht. Bewährt war sein Frommsinn, den Preis der Tugend besaß er dennoch nicht. Und darum, ward er der Prüfung preisgegeben, um herrlicher daraus hervorzugehen.

Es lohnt sich auch den Grad, den Jobs Kampf erreichte, zu beachten. Nicht über eine Waffe nur verfügt der Teufel, er verdoppelt die Pfeile, Lohn oder Verzagtheit, um damit zu siegen. Die erste Wunde schlägt er ihm an der Habe, die zweite am Vaterherzen, die dritte an der Gesundheit¹⁰⁷; denn der Wunden des Geistes und des Leibes bedient er sich gleicherweise im Kampfe. Eine Verschiedenheit desgleichen weisen seine Versuchungen auf, entsprechend der Verschiedenheit der Streiter. Einbuße seiner Wucherhabe sucht den Reichen heim, den Vater der Verlust der Kinder, den [inneren] Menschen Schmerzgefühl, den Leib Eiterbeulen. Wie viele Waffen sind das! Darum wollte der Herr nichts besitzen, wessen er verlustig gehen konnte. Deshalb trat er arm in dieses Leben, damit dem Teufel nichts zu nehmen verbliebe. Willst du dich von der Wahrheit dessen überzeugen? So höre den Herrn selbst sprechen: "Es kommt der Fürst dieser Welt und nichts wird er bei mir finden"¹⁰⁸. Er wollte auch nicht Vater einiger weniger Kinder werden, um Vater aller zu sein - mit Geschwüren am Leibe aber ihn zu prüfen, der alle Körperqualen für nichts achtete, wäre zwecklos gewesen - auch darum nicht, um uns zu zeigen, daß ihm nach der Abwehr des Feindes auch der makellose Sieg über den Leib gebührte. Jener [Job] jedoch wird als Mensch nur an dem Seinigen geprüft, dieser mit Versuchungen öffentlicher Art: jenem wird der Besitz genommen, diesem das Reich der ganzen Welt angeboten. Und nicht ohne List verfährt der Teufel in allem. Er getraut sich nicht über Gottes Sohn derb herzufallen. Jenen versuchte er durch Leiden, ihn durch Versprechungen. Jener spricht als armseliger Diener [Gottes]: "Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen"¹⁰⁹. Dieser, seiner Natur und Stellung bewußt, lacht des Versuches, ihm das Seinige anzubieten. Ein Bote nach dem anderen, um darauf zurückzukommen, naht, schlägt neue Wunden: dennoch läßt der tapfere Streiter sich nicht im Geiste beirren. Man zieht das Weib bei, die Verführerin zum ersten Sündentrug - Christus, durch eine Jungfrau geboren, hat keines, das der Verirrung zugänglich wäre - man zieht die Freunde bei, die mit verkehrten Ratschlägen den Widerstrebenden überhäufen¹¹⁰, indes "bei allem, was ihm zustieß, sündigte Job nirgends mit seinen Lippen vor Gott"¹¹¹.

Wenn Job dem Tage flucht mit den Worten: "Vernichtet sei der Tag, an dem ich geboren ward"¹¹², und im folgenden: "Und verwünschen soll sie [die Nacht] der, welcher jenen Tag verwünscht hat, welcher ein großes Ungetüm zu töten hat"¹¹³, so handelt es sich hier um eine Prophetie: Der Teufel ist das Ungetüm dieser stürmischen Welt, das Christus überwältigt hat. Und den Tag seiner leiblichen Geburt wünscht er sich zunichte, damit sein Tag in der Wiedergeburt aufgeführt werde. "Untergehe", so will er sagen, "der irdische Tag, daß der geistige Tag aufgehe!" - So sprach demnach der heilige Job in seiner Prüfung höhere Wahrheiten aus: er, der die Welt besiegte, schaute Christus.

Auch wir wollen sonach die Versuchungen nicht fürchten, sondern lieber uns der Versuchungen rühmen, indem wir sprechen: "Wenn wir schwach sind, dann sind wir stark"¹¹⁴, dann nämlich flicht sich für uns "die Krone der Gerechtigkeit"¹¹⁵. Doch beziehe dies vielleicht besser auf Paulus! Unsere Hoffnung aber soll auslangen nach sonst einer Krone; es gibt je deren mehr. Auf der Welt bildet ein Lorbeer den Siegeskranz, ein Schild die Krone¹¹⁶. Doch dir ist vorgesetzt die Krone der Freuden; denn "mit der Krone der Freuden wird er dich bedecken"¹¹⁷. Und an einer anderen Stelle: "Mit dem Schilde seiner Huld wird er dich umgeben"¹¹⁸. Auch mit Ruhm und Ehre krönt der Herr den, welchen er liebt¹¹⁹. Er, der dich krönen will, läßt also unvermerkt Versuchungen an dich herantreten; und wenn dann und wann wirklich

107Job 2,12-19;3,7f.

108Joh 14,30

109Job 1,21

110Job 2,11ff.;4,1 ff

111ebd 2,10

112Job 3,3

113ebd 3,8

1142 Kor 12,10

1152 Tim 4,8

116vgl. Ps 5,13

117Spr 4,9

118Ps 5,13

119ebd 8,6

Versuchungen über dich kommen, so merke, daß die Krone winkt. Nimm weg die Kämpfe der Märtyrer, und du hast weggenommen ihre Siegeskronen! Nimm weg ihre Marter, und du hast weggenommen ihre Seligkeiten!

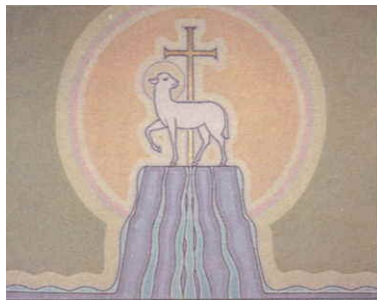
Bedeutet nicht die Versuchung des Joseph die Weihe seiner Tugend? Bedeutet nicht das Unrecht der Kerkerhaft die Krone seiner Keuschheit? Wie hätte er Anteil an der Herrschaft in Agypten erlangen können, wäre er nicht von den Brüdern verkauft worden¹²⁰? Daß es Gottes Wille so gefügt, daß er als gerecht erprobt würde, hat er selbst mit den Worten gezeigt: "Wie hätte es¹²¹ heute geschehen können, ein zahlreiches Volk mit Nahrung zu versorgen"¹²²? - So sollen wir denn die Versuchungen der Welt nicht als Übel fürchten, nachdem sie der Weg zu den seligen Belohnungen sind, sondern anbedachts der menschlichen Natur nur beten, wir möchten solche Versuchungen zu bestehen haben, die wir auch bestehen können.

(Quelle: Elektronische BKV / <http://unifr.ch/bkv/awerk.htm>)

¹²⁰vgl. Gen c.37.39.41

¹²¹sonst

¹²²Gen 50,20



**Glückselig sind diejenigen,
die eingeladen sind zum
Hochzeitsmahl des
Lammes! Dies si-
nd die wahr-
haftigen
Worte
Got-
tes.
+**